

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

215 (14.9.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-255210](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-255210)

Norddeutsches Volksblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inserate: die vierspaltige Zeile 10 S. bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 5059.

Organ für Vertretung der Interessen des werktätigen Volkes.

Abonnement bei Vorauszahlung frei ins Haus: vierteljährlich 2.10 M für 2 Monate 1.40 M für 1 Monat 0.70 M excl. Postbefreiung.

Redaktion und Expedition: Saut, Neue Wilhelmshavenerstraße 30.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 215.

Saut, Sonnabend den 14. September 1895.

9. Jahrgang.

Die konservative Demagogie.

Schon im Jahre 1848 haben die Junker und Junker-gelehrten gezeigt, daß sie in den Geschäften der Demagogie geübt sind als alle Andern, und gegenwärtig machen sie von dieser ererbten Übung ausgiebigen Gebrauch, um im Trüben zu fischen. Sie sind natürlich auch der Meinung, daß gegen die Sozialdemokratie „etwas geschehen“ müsse. Das soll aber nach den Wünschen der Junker so vor sich gehen, daß nicht nur allgemeine schärfere Polizeimaßregeln gegen die Sozialdemokratie angewendet, sondern auch Bestimmungen getroffen werden, die den Junkern von speziellem Nutzen sind. So schlägt die konservative Presse die Einschränkung der Freizügigkeit vor, natürlich mit der Begründung, daß es den ländlichen Arbeitern nicht mehr so leicht gemacht werden soll, in die Städte zu ziehen, wo sie der sozialdemokratischen „Verführung“ anheimfallen. Das hat natürlich keinen anderen Zweck, als die Arbeiter dem Junkertum leibiger zu machen; sie sollen dem „Junkerparadies“, wo sie es bei der rohen Behandlung, der elenden Bekleidung und Bezahlung und in den Viehhäfen als Wohnung nicht mehr aushalten können, nicht als „Sachengänger“ entziehen. Darum handelt es sich in erster Linie; in zweiter Linie ist es den ländlichen Ausbeutern selbstverständlich darum zu thun, die unbehagliche sozialistische Kritik fern zu halten, die schließlich doch einmal dazu führen könnte, daß man amtliche Untersuchungen auf dem Lande anstellt und die ganze Scheußlichkeit des „patriarchalischen“ Systems taghell beleuchtet wird.

Um ihre Zwecke zu erreichen, spielen die Junker wie die Nationalliberalen Ball mit den Begriffen „Vaterland“, „Nation“, „Nationalheer“, „deutsches Volk“ u. s. w. Wenn man aber glaubt, daß dies Jongleurthum dem deutschen Volke imponieren oder es gar zu täuschen geeignet sei, so irt man sich, denn das ganze Spiel ist doch gar zu plump, und nur einige ganz dumme Spießbürger sind es, welche die „patriotischen“ Tiraden der Herren Junker ernst nehmen. Es weiß nachgerade Jedermann, daß, wo diese Herren erscheinen, es sich um einen Beutezug handelt und daß sie, wenn sie von den „idealen Gütern“ des Vaterlandes sprechen, immer auch gleich die Hand hinhalten, um ihre „idealen Güter“ in klingender Münze in Empfang zu nehmen. Soeben wollten sie wieder vom Kriegeminister „ideale Güter“ einfordern; sie forderten von ihm, daß er ihnen all ihr Getreide zu hohen Preisen abkaufen und daß er ihnen noch obenrein für jeden Doppelzentner eine „Begehrlichkeits-Prämie“ von 6 Mk. zahlen solle. Herr Bronsart v. Schellendorf, dem diese Freizügigkeit denn doch über die Quirneur ging, wies die Junker ab. Rein Wunder, daß sie sich wutentbrannt auf die Sozialdemokratie stürzen und die Gelegenheit beim

Schopfe nehmen wollen, um eine Beschränkung der Freizügigkeit, was so viel heißt, als noch billigere Arbeitskräfte bei dem Sedanrummel herauszuschlagen.

Wenn man sich durch Freizügigkeit imponieren lassen würde, dann müßte man sich allerdings vor der Junkerschaft in eine Ecke zurückziehen. Wir aber laden der ohnmächtigen Wuth, die sich in der konservativen Presse breit macht, indem dort verlangt wird, man solle den Sozialdemokraten im Reichstage die Gleichberechtigung mit anderen Parteien verweigern. Als ob die konservativen Blätter darüber zu verfügen hätten!

Daß die Junker im Reichstage sich oft geberden, als ob die sozialdemokratischen Abgeordneten ihnen gegenüber „minderwertige“ Persönlichkeiten seien, ist bekannt. Sie wollen dieselben nicht als „Kollegen“ anerkennen. Den Sozialdemokraten ist die „Achtung“ der Junker genau so gleichgültig als deren „Nichtachtung“. Als die Vertreter moderner Ideen haben die Sozialdemokraten mit den Nachkommen der Schnapshähne und Raubritter okkulat keine Berührungspunkte zu suchen und jene beim Junkertum nicht seltenen Erscheinungen, bei denen sich Avarismus und Egoismus so reizend verbinden, bereiten ihnen zwar manche bessere Stimmung, rufen ihnen aber auch niemals nur den geringsten Respekt ein. Selbst wenn diese Petrefakte in Laßkieseln in einen „heiligen“ Horn gerathen, weil der Getreidejoll ihnen, 1.50 Mk. zu niedrig ist, können sie der Sozialdemokratie nur ein ironisches Bravo abringen.

Aber ihre Rechte lassen sich die sozialdemokratischen Abgeordneten von den Junkern nicht beschneiden und sie wissen wohl, daß es sich nur um eine leere Bräuherei handelt. Eine Fraktion von heinahe 50 Mann kann den Majoritätsparteien, wenn sie will, das Leben so sauer machen, daß sie ihr gerne die ihr gebührende Rechte zugestehen.

Die konservative Presse treibt aber die Unverschämtheit so weit, zu sagen, die Behandlung der Sozialdemokraten im Reichstage als Gleichberechtigte „verwirre das Volk“. Doch wohl nur das Junker Volk! Wir geben zu, daß bei diesem „Volk“ zur Zeit allerdings viel „Verwirrung“ herrscht, aber daran ist nicht die Stellung der Sozialdemokraten im Reichstage Schuld. Kläre man doch dies arme verwirrte „Volk“ öffentlich darüber auf, was bei der „Kreuzzeitung“ vorgegangen ist, und warum Herr von Hammerstein seinen Posten verlassen hat! Kläre man dies arme und verwirrte „Volk“ doch über die Intriguen und die Hintertreppentaktik der konservativen Partei auf, die durch die Veröffentlichung der Korrespondenz des Herrn v. Hammerstein bloßgelegt worden sind! Man könnte da ein gutes Werk thun und viel „Verwirrung“ beseitigen. Aber — —!

Daß die Agrarier und Junker vom wildsten Haß gegen die Sozialdemokratie erfüllt sind, das glauben wir gern. Es hat auch seinen guten Grund. Die Sozialdemokratie hat den „Geldsack der Nation“ nicht nur die erborgte historische Maske der „Ritterlichkeit“ vom Angesicht gerissen; sie hat nicht nur gezeigt, daß in der Ritterrüstung wie im Kapaliensrad sich die geringste Selbstsucht eines gewöhnlichen Händlertums verbirgt; sie hat auch gegenüber dem ammaßenden Staatsbettelertum den entschiedensten Widerstand geleistet und hat dessen Liebesgabenpolitik aufs Energischste bekämpft. Jedermann weiß, daß die Sozialdemokratie niemals auch nur einen Groschen für Unterstützung verfrachter und verfrachtender Junker aus dem Säckel der Steuerzahler bewilligen wird. Der Liberalismus ist zu schwächlich gewesen, mit dem Junkertum fertig zu werden; die Sozialdemokratie aber wird mit ihm fertig werden. Die Erweckung des Klassenbewußtseins unter dem ländlichen Proletariat ist nur noch eine Frage der Zeit, und sobald sie beginnt, ist es mit der politischen Herrschaft des Junkertums auf dem Lande vorbei. Auch das wissen die Herren mit den Stammbäumen und den aus dem „Handesgemäßen“ Lebenswandel erwachsenen großen Hypothesen, auf welche die „übernatürlichen Gesichter“ ihrer Ahnenbilder so traurig herabzusehen. Und darum ihre Wuth.

Wir fürchten uns nicht; wohl aber haben sie es uns zu fürchten. Denn es wird und muß uns gelingen, mit der Fackel moderner und sozialistischer Auffassung in die verfallene feudal-patriarchalische Zwingburg hinein zu leuchten und die Lübe und Räume aufzudecken, die sich dort in der Finsterniß verbergen. Man wird dann dort allerlei widerliche Dinge sehen und vor der Entrüstung und dem Lohne des gesammten Volkes werden die Gespenster des Mittelalters verschwinden.

Politische Rundschau.

Saut, den 13. Septbr.

Ueber die Wirkung des Sozialisten-afeges scheinen sich Angehörte der neuen mittelparteilichen Kampagne für die Schaffung eines solchen, auch in konservativen Kreisen allmählich die Ansichten zu klären. In einer Zuschrift an die „Kreuzzeitg.“ wird diesbezüglich gesagt: „In früheren Jahren war ich ein eifriger Freund des Sozialistengefeges. Ich ging dabei von der Ueberzeugung aus, daß so rohe und cynische Angriffe, wie die Sozialdemokraten sie sich gegen Monarchie, Kirche und jegliche Autorität erlaubten, eben nicht gestattet sein dürften. Später habe ich erkennen lernen, daß die prinzipielle und die praktische Verurteilung einer politischen Frage zwei verschiedene Dinge sind. Ich wohne nämlich in einem

Ein armes Mädchen.

Von Georg Gärtner.

Nachdruck verboten.

I.

Als ich Anna zum ersten Male sah, war sie ein fröhliches, frohliches Mädchen mit vollen roten Wangen, und eine Welt voll Unschuld und Tugend leuchtete aus ihren himmlischen blauen Augen. Sie war damals siebzehn Jahre alt und bewohnte mit ihrer Mutter ein elendes Dachstübchen im letzten Stockwerk eines Hauses draußen vor den Thoren der Industriestadt. Schon sehr frühzeitig hatte das Mädchen den bitteren Ernst des Lebens kennen gelernt und nichts von den Süßigkeiten der Jugend empfunden. Sie war noch klein und konnte kaum auf den ratten Beinchen stehen, da war der Vater, ein armer Fabrikarbeiter, im Dienste des Kapitals, im Kampf um das tägliche Brod gefallen, bleich und blutend, mit zerrißnen Kleidern, legte man ihn eines Tages zu den Füßen seiner Witwe und seines Kindes nieder. Die tiefgebeugte Mutter that ihr Möglichstes, sich mit Anhand durch's Leben zu schlagen, und arbeitete sich die Hände blutig in der Sorge um ihren und ihres Kindes Unterhalt. Sie war Näherin — ein elendes Gewerbe! — und arbeitete vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein an den prächtigen Roben, welche die übrigen Leiber vornehmer Damen bei Ballen und Schmählern umwogten, während sie die dürftigen Lumpen, die ihren Körper bedeckten, nur mühsam zusammenhalten konnte. Auch sie wurde ein Opfer ihres Verjaes; als eine Folge der fortwährenden angestrengten Nacharbeit stellte sich bei ihr ein beständiges Augenleiden ein, in dessen Verlauf sie halb erblindete, so daß sie ihr Gewerbe aufgeben mußte, wenn sie ihre Sehkraft nicht vollständig einbüßen wollte. Anna

war inzwischen zur lieblichen Jungfrau herangereift und hatte der Mutter bis zu deren Krankheit stets hülfreiche Hand geleistet; nun lag es ihr allein ob, für den Unterhalt Weiber zu sorgen. Das drückte schwer auf die Schultern des armen Mädchens, aber sie fügte sich willig in Alles und kein Laut der Klage kam über ihre Lippen. Die Mutter meinte es, daß Anna sich überanstrengte, und sie sah ein, daß es so nicht weitergehen konnte, wenn sie ihre Tochter nicht dem Loos verfallen sehen wollte, das ihr selbst zu Theil geworden war, und sie rief ihr, sich gelegentlich um einen Posten umzusehen, der ihre Gesundheit weniger gefährde. Anna suchte ihr zwar das auszureden und meinte, daß sie kräftig genug sei, um noch mehr zu ertragen; aber im Stillen genügte sie der Mutter nur Recht geben.

Wenn es fortwährend Arbeit für sie gegeben hätte, so wäre es vielleicht noch gegangen; aber so mußte sie oft wochenlang untätig bleiben, während zu einer anderen Zeit, wo die Bestellungen sich häuften, sie niemals fertig werden konnte, und mehrmals ganze Nächte hintereinander durcharbeiten gezwungen war, um den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Das mußte ihre Gesundheit untergraben und die Zeit war nicht mehr fern, wo die Rosen von ihren Wangen schwinden und der bezaubernde Glanz ihrer Augen sich trüben würde.

Es war solch' eine arbeitslose Zeit für Anna, in der ich meine Geschichte beginne. Schon wochenlang war sie ohne Beschäftigung und sie mußte sich die härtesten Entbehrungen auferlegen, nur um die gute Mutter nicht Noth leiden zu lassen. Jeden Tag ging sie in die Stadt, um sich Aufträge zu suchen, aber immer kam sie resultatlos nach Hause, und nur hie und da gab es Kleinigkeiten, die sie vor dem Hungertode bewahrten.

Da entlief ich der Wuth.

„Mutter“, sagte sie, als sie eines Mittags wieder mit leeren Händen heimgekommen war, „es geht so nicht länger, wenn wir Beide nicht Hungers sterben wollen. Ich habe an den Plakatstulen gelesen, daß bei Waldmann u. Sohn Fabrikmädchen gesucht werden; was meinst Du dazu, wenn ich hinginge und mich anböte? So hätte ich doch, wenn es mir glückt, einen sicheren Verdienst und brauchte nicht immer nach Bestellungen zu jagen.“

Die Mutter hatte zwar manches gegen diesen Vorschlag ihrer Tochter einzuwenden, denn sie wußte, wie verderblich das Fabrikleben auf die Gemüther junger Mädchen wirkt; aber sie sah selbst keinen anderen Ausweg mehr, und der Tugendhaftigkeit ihrer Tochter vertrauend, stimmte sie endlich zu.

Gleich nach Tisch ging Anna wieder fort, um nichts zu verkaufen.

Witten in der Stadt stand ein übermächtig großes Haus, über dessen Portal in großen goldenen Buchstaben zu lesen stand: Waldmann u. Sohn. Dies war die Firma, welche Arbeitsmädchen suchte. Hinter dem Hause befanden sich die Fabrikgebäude aus, deren hohe dampfende Schloten vereint mit denen anderer Etablissements die Stadt jetztwellig mit einer Wolkenhülle bedeckten.

Anna trat schüchtern in den breiten, mit kostbaren Fliesen gelegten Flur des Hauses ein; dort wartete bereits eine beträchtliche Anzahl von Mädchen, die ebenfalls durch das an den Plakatstulen angehängene Inserat herbeigezogen worden waren. Es schienen laute „Erstarrungen“ zu sein, denn sie unterhielten sich mit einander auf die zwangloseste Weise und machten laut und ungenirt über Anna, die versüßamt am Eingange stehen geblieben war, ihre geschmacklosen Witze.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterzeitung Berlins, wo Alles sozialdemokratisch ist und ich komme mit den Leuten in vielfache persönliche Verbindung. Da habe ich nach langem Kampfe meine Meinung geändert, und ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Sozialistengesetz zwar theoretisch ganz schön war, praktisch aber nur den einen Fehler hatte, daß es nicht half. Gerade dies Gesetz machte die Leute immer wilder und fanatischer. Sozialdemokratische Blätter in Deutschland gab es zwar nicht, aber an Sitzungen dieser Art, die aus England und der Schweiz eingeschleppt wurden, und das Neuseher an Reichstagsabgeordnete leiteten, fehlte es nicht. Die Arbeiter lasen sie mit derselben Aufmerksamkeit, wie der Christ seine Bibel, und schon die kleinsten Kinder lasen das Wort ein. Was man auch sagen mag: es erbittert und fanatisiert, wie die Arbeiter damals waren, sind sie heute nicht mehr. — Das Urtheil ist durchaus treffend. Es ist eine in der Menschennatur begründete Erscheinung, daß die Verschärfung des Unrechtes und der politischen Ungleichheit die Empörung und Erbitterung der Unterdrückten ganz gewaltig steigern müssen. Es ist eine thörichte Illusion der „Staatsrechtler“, zu glauben, die Entziehung von Rechten könne das empörte Volk beschwichtigen. Wollte man wirklich den sozialen Frieden fördern, dann müßte man vor Allem die Gleichheit vor dem Gesetz zur Wahrheit machen. Das Gegentheil, das heute wieder als Alibi-Mittel angepriesen wird, kann nur den Groll im Herzen des Proletariats vertiefen.

— Wie das Bürgerthum von seiner Presse „belebt“ wird. In der national-liberalen „Magdeb. Ztg.“ lesen wir: „In der Schweiz ist bei der freieren Verfassung die sozialistische Bewegung ohne Bedeutung geblieben. (!!) In England hat sie nach einer vorübergehenden Verirrung (soeben einen schweren Schlag erhalten. (!) In Frankreich ist der Sozialismus überhaupt kaum mehr als eine Spielart des bürgerlichen Radikalismus oder der christlichen Bestrebungen gemein. (!!) Man müßte an dem gesunden Sinne unseres Volkes zweifeln, wenn man annehmen wollte, daß bei ihm allein eine krankhafte Erscheinung einen chronischen Charakter annehmen sollte, wenn ihr nicht durch Quacksalberien und Witzgriffe weiter Vorschub geleistet wird.“ — Was das national-liberale Blatt mit letzterer Bemerkung sagen will, geht aus seinen weiteren Ausführungen, welche sich gegen das Centrum richten, nicht klar hervor: es scheint aber, daß es unter „Witzgriffen“ die ablehnende Haltung des Centrums zu einem neuen Ausnahmengesetz versteht. Die übrigen Bemerkungen betreffen eine arge Unwissenheit. In der Schweiz wie in Frankreich hat der Sozialismus eine gewaltige Verbreitung erlangt. Und in England ist er trotz des Verhaltens der konservativen Gewerkschafter auf dem besten Wege, sie zu erlangen. Wenn denn die freie Verfassung ein Mittel gegen den Sozialismus ist, weshalb tritt die „Magdeb. Ztg.“ nicht dafür ein, daß wir in Deutschland auch eine solche Verfassung bekommen?

— Die Denunziantenpresse. Die „Deutsche Tages-Zeitung“ und die „Post“ sättern abfällige Urtheile der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ über die Kaiserrede am Seebantage. Wir wissen nicht, warum sich die Blätter bloß die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, ein im Deutschen Reich: außer auf Reaktionen fast gar nicht gehaltenes Blatt, ausmählen, während doch die gesamte auswärtige Presse, soweit sie nicht vom Berliner Pressbureau abhängig ist, sich des Befalles zu den letzten kaiserlichen Reden enthalten hat. Das einfachste wäre doch, den Eingang ausländischer Blätter, abgesehen von solchen, die aus deutschen Rinsterten bedient werden, wie der „Pester Lloyd“ und die „Neue Züricher Zeitung“, ein für allemal zu verbieten.

— Scharfe Polizeimassregeln gegen die Sozialdemokratie fordert die „Nordd. Allg. Ztg.“. Es sei eine weitherbreitete Ueberzeugung, daß schon jetzt von Seiten der Polizei und des Staatsanwalts mehr geschehen könnte, um den Uebermuth der Sozialdemokratie zu dämpfen und der monarchisch gekennnten Bevölkerung tägliche grobe Kränkungen zu ersparen. Das Blatt führt verschiedene „provokatorische Demonstrationen“ sozialdemokratischer Art an, bei denen noch seiner Ansicht die Polizei hätte einschreiten sollen. Dagegen sucht die „Nordd. Allg. Ztg.“ das Drängen nach einer gesetzgeberischen Aktion zurückzuhalten. Man müsse sich vor der Hand gegenwärtig halten, daß noch einige Monate vergehen werden, ehe die Parlamente wieder zusammentreten und an den Versuch — in welcher Gestalt auch immer — gesetzgeberischer Schritte gegen die Sozialdemokratie gedacht werden kann.

— Auch in Kiel ist unter dortigen Parteioorgan, die „Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung“, beschlagnahmt worden. Am Vormittag des 11. Sept. wurde die Nr. 207, Nummern 11 beschlagnahmt. Als Grund wurden angeblich Reichstagsabgeordnungen angeführt, die in einer politischen Revue der früheren Nummer und in einem Leitartikel der letzteren Nummer enthalten sein sollen. — Die Staatsanwaltschaften im Deutschen Reich arbeiten augenscheinlich überall Volkstump voraus!

— Eine beherzigenswerthe Warnung bringt unser Leipziger Parteiorgan. Dieselbe lautet:

„Arbeiter, Parteigenossen! Nach einer neuen Auflage der Umkehrfrage lauten die reaktionären Blätter. Die verkommenen Gruppen der Reaction werden sich aufbieten, um die Sozialdemokratie zu kompromittieren und zu zerschlagen.“

So furcht es ist, daß unsere Partei sich nicht dörren lassen wird, sei doch den Genossen dringend die alte bewährte Taktik der Kaltblütigkeit und des klugen Abwartens empfohlen.

Wenn wir auch als Partei für die einmüthigen Anstrengungen unserer Gegner nur Dornen und Dornbüsche haben, der Einzelne von und demog. sich manche Belegenheit und Schere vor dem Auge zu halten, wenn er es an der notwendigen Nothwendigkeit nicht fehlen läßt. Diese Schritte man vor Allem dazu, daß man in Sitzen mit den Leuten schon Tag auf den Besuch der Polizei geht, sein muß und deshalb sehr gut thut, alle auf die Partei und den Verkehr mit dem Genossen bezüglichem Schriftstücken, Briefen,

Abrechnungen etc. so zu befehlen, daß die liebe Polizei bei ihrem eventuellen Besuche nichts davon verstünde. — Man wissen wir, daß im Besitze unserer Genossen sich nicht findet, was das Licht des Tages zu scheuen hat. Rechnet sich doch gerade unsere Partei dadurch aus, daß sie alle ihre Angelegenheiten im Lichte vollster Öffentlichkeit und vor aller Welt ordnet und treibt. Aber wir sind durch die Erfahrung gelehrt. Das Jahr 1878 hat uns gelehrt, daß jede Zeile eines Genossen, an dem Parteifreund gerichtet, den Bormann zu den langwierigsten Untersuchungen und Nachforschungen für die Polizei und Staatsanwaltschaft geben kann; deshalb räume man diese Seiten beiseite, wenn sie auch noch so unbedeutenden Inhalt sind. Wer diese heute mehr als je gebotene Vorsicht unterläßt, macht sich eines Vergehens gegen sich selbst und gegen die Partei schuldig. Deshalb Parteigenossen, seid vorichtig und auf der Hut!

Und in der Zeit des Denunziantentums und der Reichstagsabgeordnungsprozesse mögen wir wiederholen es, die Genossen ihre Urtheile über Personen und Ereignisse in möglichst vorsichtiger Weise äußern und sich jedes politischen Gespächses mit allen ihnen nicht als ganz zuverlässig bekannten Personen enthalten. Denn die Rebertracht geht um und die Spürten kommen zur Erde der Staatsbehaltenden Thätigkeit.

Wenn dies überall geschieht, dann sehen wir wohlgerüstet und troben Muthes der Zukunft entgegen. Mögen die Gegner auch ausbrüten was sie wollen, die Sozialdemokratie wird siegen trotz allem und allem.

— Die Agrarkommission der sozialdemokratischen Partei hat sich in schriftlicher Abstimmung dafür ausgesprochen, dem Genossen Schippel das Korrespondent in Breslau zu übertragen. Schippel hat darauf erklärt, daß er annehme, falls ihm eine eingehende Besprechung der am meisten charakteristischen agrarischen Strömung in der Partei ermöglicht werde. Er hat darum die Mitglieder des sächsischen Ausschusses gebeten, eine Veröffentlichung ihres Entwurfes — des in seiner Art konsequenteften Agrarprogramms überhaupt — gestattet zu wollen.

— Bei der Landtagswahl in Plesch-Nybnitz wurde Rektor Latacz-Ratowicz (Zentr.) mit 362 von 579 abgegebenen Stimmen gewählt.

— Die Protokolle der Handwerkerkonferenz sollten in der ersten Septemberwoche veröffentlicht werden. Die zweite ist bald zu Ende und die Veröffentlichung ist ausgeblieben.

— Die Verleser'schen Projekte zur Organisation des Handwerkers kamen dieser Tage in einer Sitzung des Innungsausschusses der vereinigten Innungen Berlins zur Sprache. Wie der Bericht der „Staatsbürgerzeit.“ darthut, hatten die Teilnehmer an der Konferenz große Mühe, die Unfriedlichkeit der anderen Innungsmeister mit den Verleser'schen Vorschlägen zu beschwichtigen. Auch diese Verhandlungen haben wiederum bezeugt, daß die Einführung der Zwangsinnung bei den Jänstlern nur als der erste Schritt zur Durchführung des obligatorischen Befähigungsnachweises betrachtet wird. Sehr charakteristisch übrigens ist die Art und Weise, wie die Herren Innungsmänner über die Masse der feinen und kleinsten selbstständigen Handwerker sich ausgesprochen. Steinheimmeister Bölder meinte: Heute sei das Handwerk noch unverleitet, durch die obligatorische Innung ohne Befähigungsnachweis werde man nun aber gezwungen, alles Gefindel in die Innung hineinzunehmen. Obermeister Marckall hielt es für einen großen Fehler, daß diejenigen Handwerker, welche keine Leute beschäftigten, nicht zum Beitritt in die Innung verpflichtet sind, da diese gerade die Elemente sind, welche das Handwerk zum Ruin bringen. — Also meit's Euch, Ihr Handwerksmeister, in Eurem Stände erstickt viel „Gefindel“!

— Verband deutscher Gewerbergerichte. Während des bevorstehenden Armeeplegertages in Leipzig werden, wie von dort berichtet wird, voraussichtlich auch Mitglieder deutscher Gewerbergerichte anwesend sein. Die Herren Stadtrath Dr. Fiebig, Frankfurt a. M., Mag.-Ass. Cuno, Berlin, Stadtrath Wüttner, Leipzig, und Stadtrath Jochems, Halle a. S., beabsichtigen, bei dieser Gelegenheit eine zwanglose Besprechung über gemeinsame Angelegenheiten der Gewerbergerichte herbeizuführen, und laden die Mitglieder von deutschen Gewerbergerichten oder Stadterwartungen ein, an derselben theilzunehmen. Die Zusammenkunft soll Donnerstag den 20. September stattfinden. Zur Besprechung sind unter Anderem in Aussicht genommen: Die Petitionen für Einführung der Berufung von den Gewerbergerichten und gegen die vorläufige Bollstreckbarkeit ihrer Urtheile; die Frage der Ausdehnung der Gewerbergerichte auf Kaufleute, landwirthschaftliche Arbeiter und Diensthöten.

— Auch ein Städtchen „ordnungs politische“ Praxis. Wie unser Wamheimer Parteiorgan, die „Volksstimme“, mittheilt, wurden in die Landtags-Wählerlisten alle die nicht aufgenommen, die für sich oder Frau und Kind das Kranzenghaus in Anspruch genommen haben und die dadurch entstehenden Kosten durch Theilzahlungen abtragen.“ Die Nachricht erweist kaum glaublich. Denn eine Kreditirung, wie sie hier vorliegt, ist keine Unterstüzung. Die Streichung aus einem derartigen Anlaß wäre entschieden ungesetzlich.

Frankreich.

Paris, 11. Sept. Am Montag ist in Romilly an der Seine der 13. Jahreskongreß der „marxistischen“ Arbeiterpartei (Parti ouvrier français) eröffnet worden. Die Tagesordnung lautet: 1. Rechenschaftsbericht des Nationalrathes (Agitation, Finanzen, Wahlen, Presse) durch die Genossen Chauvin und Lafargue. 2. Allgemeine Lage der Partei, Berichte der Delegirten. 3. Die Arbeiterpartei und die Kolonialpolitik. 4. Die Arbeiterpartei und die ähühere Politik. 5. Enquete- und Programmvorschlag für die Führer und Matrosen auf Handelschiffen. 6. Die Thätigkeit der Partei in den öffentlichen Departementskörperschaften. 7. Die Gemeinderatswahlen von 1896. 8. Die obligatorischen Gewerkschaften. 9. Berichtedenes.

Paris, 11. Sept. Der Attentat gegen das Rothschindhaus soll ein junger Burke sein, der Audiot hat, einer vermögenden Familie entstammt und Antisemit sein soll. Seine Familie hat sich wahrscheinlich dumme

Jungenkreise wegen von ihm abgemwandt. Um sich über sein Schicksal zu rächen, soll er das Attentat verübt haben. Politische Bedeutung hat es somit jedenfalls nicht.

Schweiz.

— Internationale Lockspigelei. Der von der russischen Regierung beschickte Verbredner und Lockspigel Sabolkowski alias Ungern-Stenberg, welcher Scheines halber vom Petersburger Schourgericht wegen seiner Dynamitverbrechen zu Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, befindet sich, wie das Organ der polnischen sozialistischen Partei in London meldet, zur Zeit „dienstlich“ in der Schweiz. Zu welchem Zweck? Ohne Zweifel, um von dort aus unerfahrene, junge Ausländer zu Verführungen und Dynamitereien anzuflutten, damit das Dasein der politischen Polizei und die Schöpfung neuer Ausnahmengesetze gerechtfertigt werden. Es wäre ein Verdienst, wenn dieser Lump von Schweizerischen Sozialdemokraten entlarvt und gefangen werden könnte.

Belgien.

Brüssel, 12. Sept. Vom 22. bis 24. September wird hier ein internationaler Freibewerkerkongreß stattfinden. Die Fragen, die den Kongreß beschäftigen werden, sind folgende: die Abschaffung des Krieges, die Beziehungen zwischen Kirche und Staat, die Gleichheit der Frau und des Mannes, der Einfluß des Freibewerkerthums auf die moralische, ökonomische und soziale Stellung der Frau, Verathung von Mitteln, um die Frau dem ungleichen Einfluß des Pfaffenthums zu entziehen, Schutz und Erziehung der Jugend, Gründung von rationalistischen Erziehungsinstituten, Berichte über den Stand der Freibewerkerbewegung, sowie über die Macht der Klerikalen in den betreffenden Ländern.

Brüssel, 12. Sept. Der landwirthschaftliche Kongreß nahm die Anträge der Sektionen, betreffend Vorbeugungsmaßregeln gegen die Tuberkulose, die Roggenkrankheit und die Lungenseuche an. Sodann wurde ein Antrag von Rodard (Frankreich) angenommen, in dem ausgesprochen wird, daß die systematische Anwendung des Mallein das sicherste Mittel ist, um ein Verschwinden der Roggenkrankheit zu erreichen, und daß die systematische Anwendung des Tuberkulin allein ein Prophylaktikum gegen die Tuberkulose ermöglichen könne. Die Verlammlung nahm ferner den Entwurf für eine internationale Enquete-Konvention zur Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten an.

Spanien.

Madrid, 11. Sept. Spanien hat bisher 80 000 Mannergewehre in Deutschland für den Feldzug auf Cuba angekauft. Der Kriegsminister, so wird der „Fick. Ztg.“ von hier telegraphirt, erhielt einen Brief von Marschall Martinez Campos, in dem dieser über die Leistungen der Gewehre „geradezu entsetzt“ zu sein erklärt. Der große Renommist, der sich so blutrinig über die „Gewehrleistungen“ entsetzt, holt sich in Cuba doch Schlappen auf Schlappen.

Cuba, 11. Sept. Der Korrespondent der „Times“ in Havana berichtet auf Grund von Erfahrungen, die er auf einer Reise durch die Provinz Matanzas gemacht habe, daß die Bevölkerung überall mit den Rebellen sympathisire, deren Heer infolge der traurigen wirthschaftlichen Lage behändig Verstärkung durch beschäftigungslose Arbeiter erhalte. Die einzige Möglichkeit, Cuba Spanien zu erhalten, sei die sofortige Bewilligung voller Autonomie. Für die Behauptung des Marschalls Martinez Campos, daß unter den Rebellenführern Unfriede herrsche, habe er keinen Anhalt gefunden.

Serbien.

Belgrad, 11. Sept. Sämmtliche Mitglieder des Directorenrathes der Klassenlotterie sind abgesetzt worden.

Gewerkschaftliches.

— Der schweizerische Stitzgraphenbund steht in einer Bewegung für den Bundeskongreß und erhebt daher die deutschen Stitzgraphen um Erregung Erregung des Zusags.

— In den Eisengießereien und Maschinenfabriken in Kopenhagen haben 150 Arbeiter die Arbeit eingestellt, weil der Fabrikantenverein sich weigerte, einen Minimallohn von 30 Oere zu garantiren. Der Ausstand dürfte allmählich auch in anderen Zweigen eine Einstellung der Fabrikthätigkeit herbeiführen. So sind bis jetzt etwa 100 Arbeiter unbefähigt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 13. Sept. Der Gemeinderath hielt gestern im Rathhause seine erste Sitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der Gemeindevorsteher Herr Weeng eine Rede, die er mit einem Hoch auf den Großherzog schloß. In die Tagesordnung eingetreten, genehmigte der Gemeinderath in zweiter Lesung eine Anleihe von 7000 Mark. Bei dieser Gelegenheit kamen einige Schreiben der f. Welt bezüglich des Feuerlöschwesens zur Verhandlung. In dem einen Schreiben wurde von der f. Welt die Erlaubnis ertheilt, die in der Gemeinde Bant befindlichen Hydranten der marine-technischen Wasserleitung bei einem Brande benutzen zu dürfen, sofern die Gemeindevertretung für eine verantwortliche Person anleiht, welche die Schlüssel etc. in Verwahrung hält. Das andere Schreiben handelt von der Differenz zwischen der Gemeindevertretung und der Welt über die Entschädigungsansprüche der letzteren aus der Hilfeleistung der Weisfeuerwehr bei dem Brande im Pappeisen Hause. Die Welt glaubt den Vorschlag der Gemeindevertretung in dieser Sache nicht acceptiren zu können und verlangt als angebliche Vertreterin der Weisfeuerwehrgesellschaft die Zahlung der verlangten Entschädigungsumme an die Welt, welche sie dann an die Feuerwehrgesellschaft zur Verteilung bringen oder ihnen für die verdorbenen Kleidungsstücke Ersatz liefern will. Wenn die Gemeinderath die Zahlung der verlangten Entschädigung

verweigert, so etwa heißt es in dem Schreiben, würde die Welt in Zukunft nur auf die Requisition des Gemeindevorstandes...

voll schweigt, so zeigt dasselbe eine Charaktereigenschaft, die verdient, tiefer gekannt zu werden.

burgische" und die „North British Mercantile“-Gesellschaft betheiliget.

Oldenburg, 12. Sept. Wir machen die Genossen schon jetzt darauf aufmerksam, daß am 18. d. M. in Oldenburg...

Bremenhaven, 13. Sept. Der Wind weht scharf! Wie der Nord-Westwin" mitgeteilt wird, ist gestern dem Genossen...

Internationaler Coupon-Fälliger, auf deren Entdeckung schon vor Jahren Preise von 3000 und 1500 Gulden...

Wien, 13. Sept. Wie aus dem Inzeratentheil ersichtlich, wird von kommenden Sonntag ab hier im Saale des...

Hamburg, 12. Sept. Vor dem Schöffengericht wurde gestern die Anklage verhandelt gegen die Vertreter der falken Hamburg...

— Eine elektrische Stadt. Die Deutsche Technische Landschau" schreibt: Die Ausnützung der elektrischen...

Vermischtes.

Der Brand von Okerode. Der große Brand, welcher hier gemeldet ist, hat in unserer Stadt ungeheuren...

— Der Brand von Okerode. Der große Brand, welcher hier gemeldet ist, hat in unserer Stadt ungeheuren...

— Der Brand von Okerode. Der große Brand, welcher hier gemeldet ist, hat in unserer Stadt ungeheuren...

Oldenburg, 11. Septbr. Die prunkvolle Beisetzungsfeierlichkeit der Erbarohrgerogina und die demuthsvolle...

Oldenburg, 11. Septbr. Die prunkvolle Beisetzungsfeierlichkeit der Erbarohrgerogina und die demuthsvolle...

— Der Naturarzt. Vollständige Monatsblätter des Deutschen Bundes der Vereine für Gesundheitspflege...

Wulf & Francksen. Ausstellungs fert. Betten. Oberbett 7,- Unterbett 7,- 2 Kissen 5,-

Wulf & Francksen. Ausstellungs fert. Betten. Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,-

Wulf & Francksen. Ausstellungs fert. Betten. Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,-

Table with 6 columns: Wulf & Francksen, Nr. 8, Nr. 10, Nr. 10b, Nr. 11, Nr. 12. Each column lists bed types (Oberbett, Unterbett, Kissen) and prices.

Zur gefl. Beachtung.

Wache den geehrten Frauen von Wilhelmshaven die ergebene Anzeige, daß ich die ministerielle Erlaubnis erhalten habe, meine Praxis auch auf das preussische Jadegebiet auszudehnen.

Frau Hüllenkremer,
Debamme,
Bant, Neue Wilh. Str. 33.

Deutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin.

Versicherungen zu mäßigen Prämienätzen vermittelt
Rechnungsführer **Goldewey.**

Neue grüne und graue
Erbse
empfehlen
R. Pels, N. Wilh. Str. 60.

Bier-Niederlage und Mineralwasser-Anstalt von Georg Endelmann,

47 Königsstraße 47.
Lagerbier von Th. Feilöter, Jever.
Kulmbacher Bier (Nisi-Brauerei).
Weißbier (Altenbrauerei, vorm. Bolle, Berlin).
Selterwasser, Brauselimonade von vorzüglichem Geschmack.
Parzer Königsbrunnen von Goslar am Harz.

Wiederverkäufern Rabatt!

Neue Wilhelmsh. Str. 63 bei Petersen

gibt es vorzügliche Cigarren in allen Preislagen, namentlich eine
schöne 5 Pfg.-Cigarre.

Schmerzloses

Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse. Plombieren von nur bestem Material und vollkommener schmerzlos. (Neueste Erfindung.)
Zahnschmerzen werden ohne Ziehen beseitigt.

R. Bape, Bahntechniker,
Alte Straße 17.

Ein schöner Laden

nebst Wohnung in bester Lage Bants, geeignet für jede Art von Geschäft, per 1. Oktober cr. zu vermieten; auch ist das Grundstück bei bescheidener Anzahlung billig verkäuflich.

S. H. Meyer, Wilhelmshaven.

Gesucht

auf sofort ein **Leadbücher** für den ganzen Tag.
Marktstraße 27, Drogeriehandlung.

Wilhelmshaven. Begräbniskasse.

Die Kasse bietet unter den bekanntesten günstigen Bedingungen den Mitgliedern im Falle des Ablebens ein anständiges Trauergefolge nebst freiem Leichenwagen sowie den Hinterbliebenen sofort eine Beihilfe von 100 Mark bar.

Der Eintritt zur Kasse ist vom 17. bis vollendetem 25 Jahre ein **unentgeltlicher**; beträgt vom beginnenden 26. bis vollendetem 29. Jahre 1 Mk., vom 30. bis vollendetem 39. Jahre 3 Mk., und vom 40. bis vollendetem 45. Jahre 12 Mk., bei einem monatlichen Beiträge von 25 Pf.

Es ist gefordert, das Eintrittsgeld in Anzahlung zu entrichten. Die Kasse hat zur Zeit einen Rezerfand von 4000 Mk.
Nähere bei **Dr. Schmidt**, Dörflerstraße 8

Den Herren Bäckermeistern

die bewilligt haben, diene zur Antwort, daß wir diejenigen Bäckereien, in denen die hauptsächlichsten der in dem Flugblatt gerügten Mißstände vorhanden, **vorläufig nicht** namhaft machen, sondern damit warten, bis die von Herrn Högl zu veranlassende Gerichtsverhandlung stattfindet. Zur Beruhigung konstatieren wir aber gerne, daß diese Bäckereien unter denen zu suchen sind, die nicht bewilligt haben. Uebrigens haben ja obige Meister die Kontrollkommission anerkannt, welche nach dem von beiden Theilen acceptirten Termine, dem 15. September, ihres Amtes walten soll und dann event. bereitwilligst öffentlich bestätigen wird, daß sich Alles in Ordnung befindet.

Achtungsvoll

Die Kartellkommission.

J. A.: Krimmling.

Zum Schulbesuch
empfehle größte Auswahl in
Knaben-Anzügen
von den einfachsten bis feinsten Marine-Knaben-Anzügen, ehsfarbig,
à 2,50 Mark.
Größtes Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung
M. Kariel,
1 Neue Wilhelmshavener Straße 1.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Loundeich und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich **Loundeich, Müllerstraße 18,** als

Herren-Kleidermacher

etabliert habe. Indem ich gute Arbeit bei solider Preisstellung zusichere, bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

G. Ihnen, Herrenkleidermacher,
Müllerstraße 18.

Herren-Zugstiefel-, Zug- u. Schnürschuhe sowie Damen-Knopf-Stiefel

empfehlen von den feinsten bis zu den gewöhnlichen Sachen in großer Auswahl billigst

J. G. Gehrels, Roonstraße.

Junge Mädchen

können Zeichen nach der neuesten Methode und das Schneidern gründlich erlernen.

Frau **M. Wacker**, Wallstr. 5.

Neue Salzgurken

per Stück 5 Pf. empfiehlt

Johannes Arndt, Bant.

Theater in Bant.

Hotel zur „Krone“.

Direktion: Herr **J. v. Bastineller.**

Sonntag, 15., Montag, 16.

und Dienstag, 17. September:

Senationelle Novität!

Der Bahnnünige von Marienberg
oder:

Die Ereignisse im Kloster der Alevianer.

Sensation-Schauspiel nach den genauen, wahrheitsgemäßen Vorgängen, wie solche vor kurzer Zeit durch den sensationellen Prozeß Mellage vor dem Landgericht in Nachen aufgedeckt worden sind.

Preise der Plätze: Numer. Platz 1 Mk., Parterre 75 Pf., Gallerie 40 Pf. Militär ohne Charge, sowie Kinder zahlen an der Kasse auf allen Plätzen die Hälfte. Im Vorverkauf bis Abends 7 Uhr: Numer. Platz 80 Pf., Parterre 60 Pf., Gallerie 30 Pf. zu haben im Hotel z. Krone. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Es ladet freundlichst ein

Die Direktion.

Gemeins. Orts-Krankenkasse der vereinigten Gewerke.

Hebung der Beiträge:

Sonnabend den 11. Sept., Vormittags von 8 bis 10 Uhr und Nachm. v. 3 b. 5 Uhr, in der Wohnung des Rechnungsführers Herrn **Focke** (Roonstr.), sowie **in Bant: Mittwoch den 18. Sept.,** Vorm. v. 10 b. 12 Uhr, in der Filiale des Herrn **Focke** (Berlstr. 14).

Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenasse Wilhelmshaven.

Die Kassemitglieder werden hierdurch angewiesen, sich im Erkrankungsfall und zwar **jedes Mal** bevor sie zum Arzte gehen, von dem Rechnungsführer ein mit dem Kassensempel versehenes Rezeptformular zu beschaffen.

A. S. Gerken, Vorsitzender.

Arbeiter-Fortbildungsschule zu Bant.

Den neu hinzugekommenen Mitgliedern zur Nachricht, daß der **Zeichenunterricht** **Sonntags um 8 1/2 Uhr** anfängt.
Der Vorstand.

Bürgerverein Heppens (westlicher Theil).

Der Vereinsbote, Herr **Bojungs**, Loundeich 46a, 1 Tr., nimmt bis inkl. 22. Septbr. die **Steuern** etc. zur Beforgung nach Jever entgegen. Auch für Nichtmitglieder.

Der Vorstand.

Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle für

Farben, Broncen, Lacke, Firnisse, Terpentinöl,

Seime, Pinsel, Seifen etc.

R. Keil, Drogerie z. Roth. Kreuz
Wertstraße.

Codes-Anzeige.

Heute Morgen 7 Uhr verstarb nach 14tägiger heftiger Krankheit unser lieber Zwillingssohn

Fritz

im Alter von 4 Monaten, was wir Freunden und Bekannten tiefbetrauert verjens zur Anzeige bringen.

Bant, den 13. Sept. 1895.

Carl Ziems und Frau

Meta, geb. Held.

Die Beerdigung findet Montag den 16. Sept. Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerh. N. Wilh. Str. 55, aus statt.